

I. Carl Schütz

Biographische Notizen

Carl Wilhelm Schütz wurde am 14. April 1805 in Bückeberg geboren.² Seine Familie war zu jener Zeit in der Welt der Bildungsbürger nicht unbekannt, u. a. durch Verbindungen zu Johann Wolfgang von Goethe. Der Onkel von Carl Schütz war der berühmte Philologe Christian Gottfried Schütz (1747–1832), der 1784 in Jena die Allgemeine Literatur-Zeitung mitbegründet hatte. Dieser verkehrte nicht nur regelmäßig mit Goethe, sondern auch mit Friedrich Schiller und anderen Geistesgrößen seiner Zeit. Er stand sogar mit Immanuel Kant in Verbindung und propagierte dessen Philosophie. Später wirkte Christian Gottfried Schütz in Halle und verkehrte dort u. a. auch mit Friedrich August Wolf, der später Schopenhauers Lehrer in Berlin werden sollte.³

Die Tante von Carl Schütz war Friederike Juliane Griesbach, geborene Schütz (1775–1831). Sie war in Jena verheiratet mit dem Theologen Johann Jakob Griesbach. Ihr Haus war eine regelmäßige Begegnungsstätte für die Geistesgrößen jener Zeit, beide waren mit Goethe befreundet. Als vertraute Freunde von Goethe begleiteten sie den Dichter auch bei seinem Kuraufenthalt in Pyrmont vom 13. Juni bis zum 17. Juli 1801.⁴

Bei dieser Gelegenheit lernte Goethe in Pyrmont auch den Dritten des Geschwister-Trios kennen: Johann Gottfried Schütz (1769–1848), der Vater von Carl Schütz, der mit seiner Familie im nahe gelegenen Bückeberg lebte. Er gesellte sich für die Zeit des Kuraufenthaltes zu der kleinen Gesellschaft. In diesen Wochen trafen sich Schütz und Goethe regelmäßig, Schütz

2 s. Roland Köhne: „Dr. Carl Wilhelm Schütz“, S. 1

3 s. Allgemeine Deutsche Biographie 33, S. 111ff.

4 s. Volker Wahl: „Gleichniß seiner längst bekannten Geschwister“, S. 344f.

wurde zu einem willkommenen Gesprächspartner. Der Dichter schätzte seine Anwesenheit und berichtete sogar Schiller in einem Brief von den Gesprächen mit Schütz. Ein gutes halbes Jahr nach der Begegnung in Pymont korrespondierten Schütz und Goethe miteinander. Noch Jahre später erinnerte sich Goethe bei einer Begegnung mit Friederike Juliane Griesbach an die Pymonter Zeit, und schließlich bezeugt ein Brief Goethes an Johann Gottfried Schütz aus dem Jahr 1812 die guten Erinnerungen des Dichters an die Gespräche in Pymont.⁵ Daß die Familie Schütz bei Goethe willkommen und wohlgelitten war, davon sollten auch Carl Schütz und sein Bruder Hermann viel später noch profitieren.

In diese Konstellation wurde Carl Schütz 1805 hineingeboren. Sein Vater, Johann Gottfried Schütz, hatte nicht die überregionale Prominenz seines Bruders Christian Gottfried und seiner Schwester Friederike Juliane. Er war Pastor in der Provinz, zunächst in Bückeberg, später im nahe gelegenen Ort Frille. Aber er war alles andere als ein provinzieller, verknöchertes Sturkopf. Seinem Sohn Carl gab er immer wieder vor allem eines mit: die Ermutigung und Aufforderung zum Selbstdenken. Wohl ab 1817 und auf jeden Fall bis 1823 besuchte Carl Schütz die Schule in Osnabrück, um sich auf das Studium vorzubereiten. Einer seiner Lehrer und wohl auch Vertrauten, da er in Privatbriefen immer wieder erwähnt wurde, war der damals rechte bekannte Philologe Bernhard Rudolf Abeken. Dieser hatte vorher bereits Kontakt mit den Verwandten von Carl Schütz gehabt; er hatte nämlich während seines Studiums in Jena bei Carls Tante Friederike Juliane Griesbach gewohnt.⁶

Aus der Schulzeit von Carl Schütz sind 27 Briefe aus der Familie an ihn erhalten. Beispielhaft für mehrere briefliche Mahnungen des Vaters Johann Gottfried Schütz sind seine Worte

5 s. ebd., S. 345ff.

6 s. Roland Köhne: „Dr. Carl Wilhelm Schütz“, S. 1

aus einem Brief an Carl vom 5. Juni 1822: „Wende ja allen Fleiß an Dich im Selbstdenken zu üben, jeden Dir vorkommenden Gegenstand von allen Seiten zu betrachten, und deswegen auch auf die deutschen Aufsätze den möglichsten Fleiß zu wenden. Durch das viele Lesen hast Du auf der einen Seite das gewonnen, daß Du um den Ausdruck irgend eines Gedankens nicht verlegen bist; auf der anderen aber hast Du durch das beständige in Dich aufnehmen fremder Gedanken die Fertigkeit geschwächt eigne zu produciren, und das wird Dir nicht bloß beym Studium sondern auch im täglichen Leben vielen Nachtheil bringen, wenn es nicht anders würde!“⁷ Diese Empfehlung könnte von Schopenhauer stammen, der seine Leser ebenso und mit ähnlichen Argumenten zum Selbstdenken ermahnte.

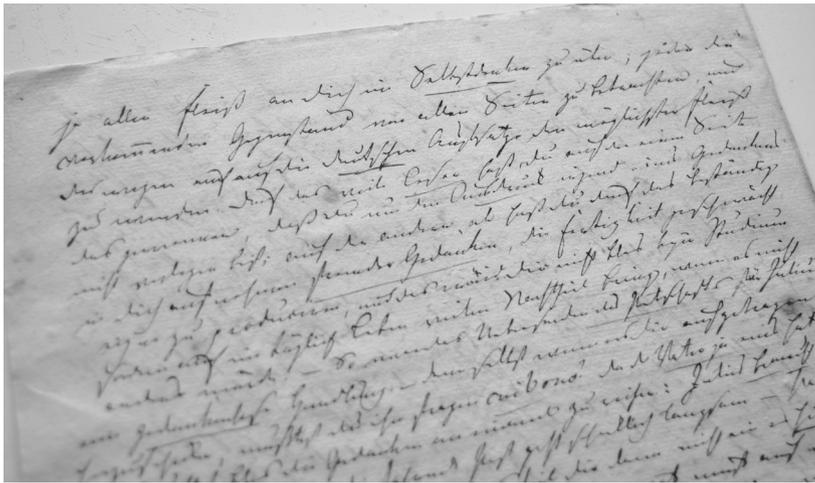


Abb. 1: Brief an Carl Schütz 1822 von seinem Vater Johann Gottfried Schütz

Auch zu der bevorstehenden Entscheidung für ein Studienfach lesen wir von Johann Gottfried Schütz interessante Bemerkungen, die so klug sind, daß man sie heute von keinem moder-

⁷ Johann Gottfried Schütz: Brief, S. 3f.

nen Vater mehr erwarten darf, der seine Nachkommen auf marktkonforme Höchstleistungen trimmen will. Carl Schütz hatte, während seiner Schulzeit in Osnabrück, seinen Vater 1822 per Brief gefragt, ob er Philologie oder besser Theologie studieren solle. In einer verkehrten, heute gleichwohl üblichen Vorstellung von den Eltern-Kinder-Beziehungen im frühen 19. Jahrhundert hätte man nun wohl eine autoritäre, keinen Widerspruch duldende Anordnung des Vaters erwartet. Doch nichts von dem. In seiner Antwort ermunterte Johann Gottfried Schütz seinen Sohn, diese Entscheidung bloß nicht zu übereilen. Ohnehin sei das Studium in beiden Fächern auf der Universität während der ersten drei Semester gleich, die Entscheidung habe keine Eile. *„Nach Deiner Individualität darfst Du, so lange Du nicht wenigstens 1½ Jahr auf der Universität gewesen noch gar nicht entscheiden, und ich werde mich wohl hüten es an Deiner Stelle zu thun. Jünglinge die eine gemeine Ansicht vom Leben haben und denen das Lernen schwer wird, mögen immerhin schon früh den irdischen Beruf erwählen, der am schnellsten zu Brodte hilft; Du aber hast durch Lectüre und Umgang mit Erwachsenen hoffentlich die höhere Ansicht vom Leben gewonnen, daß sein Werth bestehe in der freysten und vollkommensten Ausbildung der uns von Gott verliehenen Kräfte; und da Deine Geisteskräfte nicht gering sind, da Dir das Lernen leicht wird, so wäre es unrecht von Dir, wenn Du Dir das Ziel zu niedrig stellen wolltest.“*⁸

Ein Jahr danach, 1823, ging Carl Schütz dann zum Studium nach Halle. In der Universitätsstadt wohnte er bei seinem berühmten Onkel Christian Gottfried Schütz und studierte sowohl Theologie als auch Philologie. Später spezialisierte er sich in Halle auf die Sprachwissenschaften und lernte bereits dort u. a. Sanskrit. Und er erntete die Früchte, die sein Vater, sein Onkel und seine Tante gesät hatten: Während seiner Studienzeit sah Carl Schütz den großen Goethe bereits 1823 ein erstes Mal leib-

8 ebd., S. 2

